

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 5796.
Postfachkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 3.00 M., bei Postbezug 3.00 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: mit „Aus großer Zeit“ 45 Pfg. mehr. Preis der 1. Spalte. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford 20 Pfg., sonst 30 Pfg. Nehmen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 279

Herford, Donnerstag, den 28. November

1918

Die Rachsucht der Feinde.

Der Präsident der Vereinigten Staaten ist durch den Haß des französischen Militarismus zum Aenderungsgegenstand geworden. Er hat einen Frieden der Versöhnung und der Gerechtigkeit verheißt, wenn das deutsche Volk sein Schicksal in die eigene Hand nimmt. Das deutsche Volk hat getan, was in solchem Sinne nur irgend von ihm verlangt werden konnte, und schon der Waffenstillstand, dem es sich unterworfen hat, wird so ausgeführt, daß nicht von Versöhnung, sondern von Vernichtung, nicht von Gerechtigkeit, sondern von gemeinem, bis zur Pervertierung gesteigertem Haß gesprochen werden muß. Wilson scheint nicht in der Lage zu sein, die französische Bestialität auch nur um ein geringes zurückzuhalten. Die Franzosen, die von den deutschen Armeen zertrümmert worden wären, wenn nicht England und Amerika als Helfer sich ihrer angenommen hätten, die Franzosen, die sich heute einbilden, Sieger zu sein, weil England und Amerika für sie gesiegt haben, diese Franzosen, die sich heute in einen blutdürstigen Rausch hineinwühlen, wollen dem deutschen Volke in dessen Wehrlosigkeit noch Uebel über Uebel zufügen. Eine wahrhaft ritterliche Nation!

Wir sind nicht in der Lage, uns wehren zu können. Der General Foch und seine Helfershelfer können ihrer Rache freien Lauf lassen. Sie können die zurückflutenden deutschen Armeen in furchtbare Katastrophen hineinziehen, sie können es erzwingen, daß tausende und zehntausende tapferer Männer vor Hunger und Uebermüdung am Wege sterben, sie können, was sie wollen, und sie scheinen zu wollen, daß Deutschland, über das sie zu triumphieren glauben, ausgerottet werde. Sie wollen keine Frauen und Kinder töten, wollen sie der notdürftigsten Nahrung berauben, wollen das ganze Staatsgebilde in ein gärendes Chaos verwandeln. Sie scheinen keinen Augenblick zu fürchten, daß aus solcher Drogenfaat früher oder später eine entsetzliche Ernte aufgehen muß, die Brutalität, mit der Frankreich heute sein tausendfaches Todesurteil zu vollstrecken sich erdreistet, wird und muß im deutschen Volke, in den Kindern und Kindeskindern dieser Generation einen

einigen Schrei nach Vergeltung auslösen. Solche Schmach, solche Verfeinerung jeglichen Gefühls werden wir nie vergessen. Der Präsident Wilson wird sich nicht wundern können, wenn seine Erwartungen, daß dieser Krieg der letzte sein würde, und das er in einer allgemeinen Auslöschung der Völker enden könnte, in keiner Weise in Erfüllung gehen.

Unsere Unterhändler haben es der Entente immer und immer wieder wissen lassen, daß die Waffenstillstandsbedingungen, besonders die Forderung der beschleunigten Räumung und die der Ablieferung unseres unbedingt erforderlichen Transportmaterials von Deutschland nicht erfüllt werden können. Aber die französischen Generale zucken nur höhnisch mit den Achseln, und auch das französische Volk bleibt stumm. Wo ist das Echo, das die deutsche Republik in Frankreich finden sollte? Wo bleibt die Solidarität des Proletariats? Wo ist die Internationale? Eine ganze Welt sieht zu, wie ein großes Volk gleich einer Herde von Tieren in das Verderben hineingetrieben wird. Dennoch bleibt uns eine Hoffnung: das Chaos, in das Deutschland gestürzt werden soll, wird zu einer Ansteckungsgefahr für den Vergleich sich entwickeln. Die Anarchie, die man uns beschreiben will, würde an unseren Grenzen nicht Halt machen; sie würde zurückschlagen auf die, die sie uns zugebracht haben. Noch ist es nicht soweit. Der deutsche Ordnungssinn wird sich hoffentlich durchsetzen.

Noch ist nicht aller Tage Ende, noch blieb es dabei, daß die Weltgeschichte das Weltgericht ist. Das aber, was die Franzosen uns in diesen Tagen zufügen, verlangt vor Gott und den Menschen harte Strafe. Heute sind wir wehrlos, aber morgen wird aus den Trümmern des deutschen Volks der Rächer erstehen. K.

Vor dem Zusammenbruch.

Woh. Berlin, 27. Nov. In den Germania-Sälen wurde heute vormittag eine Tagung der Grobherliner Arbeiter- und Soldatenräte eröffnet, die sich mit den wirtschaftlichen Fragen innerhalb der Betriebe und der Stellung der Unternehmer beschäftigte. Der Volksbeauftragte Barth leitete die Beratung mit einem Bericht ein, worin er mit rückhaltloser

Offenheit und Deutlichkeit sich über die wirtschaftliche Lage aussprach.

Wenn es so weitergeht, wie es in den letzten Wochen gegangen ist, sind wir mit unserem Vorkriegsstand gekommen. Das Kriegsmärchen hat förmlich eine Bankrottspolizei betrieben. Noch schlimmer liegt es auf dem Gebiete der Wirtschaft. Die Kohlenbeförderung ist in den letzten 4 Wochen auf weniger als den vierten Teil des Friedensstandes herabgegangen, trotzdem wurde in Ober-Schlesien gestreikt. Ebenso schlimm ist es in der Transportfrage. Es müssen Transportmittel mit Anspannung aller Kräfte hergestellt werden. Heute fällt auch die Entscheidung über die Waffensysteme. Voraussichtlich wird der große Teil von ihnen den Heimweg in Fußmärschen zurücklegen. 7-8 Millionen Menschen kehren in den Produktionsprozess zurück. Neben dem Frieden müssen wir Arbeit und Brot bringen, sonst können wir uns nicht behaupten. Experimente einzelner Gruppen können nicht geduldet werden. Zur Durchführung der Sozialisierung gehört ein organisch und klar durchdachter Plan. Wenn jetzt einzelne Einzelgruppen ohne Rücksicht auf die anderen vorgehen, so richtet sich der Kampf nicht mehr gegen den Kapitalismus, sondern gegen die sozialistische Republik. Genau so, wie wir von der Arbeiterschaft ein organisiertes Einwirken im Interesse des Sozialismus verlangen, verlangen wir aber auch ein reifliches Einwirken der Unternehmer, ohne Rücksicht auf den eigenen Nutzen. Wenn uns Sabotage der Unternehmer nachgewiesen wird, so werden wir mit der Entziehung des Eigentums antworten.

Wenn die Rohmaterialien zweckmäßig benutzt werden, können für die erforderlichen Transportmittel hunderte Tausende beschafft werden. Auf dem Lande müssen die Mittelgüter sozialisiert werden. Dazu brauchen wir Wohnungsbau auf dem Lande und wirtschaftliche Maschinen. Alle diese Probleme können nur durch Rohstoffe, Nahrungsmittel und bei voller Einigkeit der Arbeiterschaft bewältigt werden. Wenn die Revolution nur eine große Rohstoffbewegung gewesen sein soll, dann ist die Sache zu Ende. (Beifall). Wenn wir in den nächsten Monaten nicht die erforderlichen Rohstoffmittel bekommen, wird Deutschland bis zur nächsten Ernte durch Hungergefahr bedroht sein. Deutschland braucht Rohstoffe und kann sie nur erhalten durch sofortigen Abschluß eines Präliminarfriedens. Alle Arbeiter müssen sich jetzt der Nothwendigkeit fügen. Schon ist die Gegenwehr am Werk, um der Revolution den Garaus zu machen. Darum müssen wir geschloffen und einträchtig handeln. Wir brauchen auch noch Munition. Wir sind nicht feige genug, um ruhig zuzusehen, wie ein General mit einer Prätorianergarde die Revolution widerspricht. (Beifall). Um Romburg zu schaffen, haben wir im Kabinett sofort die Verlegung der obersten Heeresleitung nach Berlin verlangt. Ferner müssen sofort alle Befehle, die das Tragen von roten Armbändern verbieten, rückgängig gemacht und schließlich soll der General Oberst sofort zur Disposition gestellt werden. Die oberste Heeresleitung will über unsere Forderungen berichten. General Groner hat aber bereits erklärt, daß er sich selbstverständlich dem Kabinett fügen werde. Darf man

in einer solchen Zeit das Produktionsleben stillgelegt werden? Ist jetzt die Frage, ob Lohn- oder Arbeitsentlohnung? Das wäre eine Kurzsichtigkeit, die ihrer Arbeit überhaupt nicht mehr gesprochen werden. Arbeitsentlohnungen dürfen erst dann erfolgen, wenn die Arbeitszeit für die Allgemeinheit auf 4 Stunden gesetzt ist. Die Arbeitszeit wird für die Übergangszeit die normale Arbeitszeit sein. Nur, wenn die Arbeiter nicht schlaflos bis zum äußersten gegen jeden Feind zusammenstehen, können wir die wahre, vollständige autonome deutsche sozialistische Republik erreichen. (Stürmischer Beifall).

Darauf befragt ein Vertreter der Kieler Abordnung die Versammlung im Namen der Kieler Revolutionsbewegung und betont gleichfalls, daß Einigkeit aller Arbeiter notwendig sei, um über die jetzigen Zustände hinweg zu kommen. Otto überbringt die Grüße des 33er Ausschusses der Marine und erklärt, daß der Zentralrat der Marine jede Regierung unterstützen werde, die gewillt sei, auf der Grundlage der sozialistischen Republik energisch zu arbeiten.

Das Kontrollrecht der A- und S.-Räte.

Woh. Berlin, 27. Nov. *Der Herr Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten ist am 14. 11. ein telegraphischer Erlass der preussischen Regierung über die Zusammenarbeit der Verwaltungsbehörden mit den A- und Soldatenräten, sowie den etwa entstandenen Bauernräten zugegangen, nach dem die Vertreter der Arbeiter- und Soldatenräte, beginnend mit dem Kontrollrat, den einzelnen Verwaltungsbehörden, insbesondere also den Oberpräsidenten, Regierungen, Landratsämtern zur Seite zu treten haben und bei allen wichtigen Verhandlungen zuzuziehen sind. Die Form dieser Zuziehung, fährt der Erlass fort, wird sich vom Standpunkte gegenseitiger loyaler Unterstützung im einzelnen leicht finden lassen, wenn dabei das Ziel unabdingbarer Gerechtigkeit jeder Störung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit im Auge behalten wird.

Die Grundzüge dieses Erlasses haben auch für die kommunalen Verwaltungen in Land- und Stadtgemeinden, Kreisen und Provinzen Geltung. Die Gemeindeverwaltungsbehörden, insbesondere auch in den Städten haben sich auf Verlangen der Kontrolle der Arbeiter- und Soldatenräte zu unterstellen und ihn bei allen wichtigen Verhandlungen zuzuziehen. Die Frage dieser Zuziehung wird sich, ebenso wie bei den staatlichen Behörden je nach den örtlichen Verhältnissen bei loyaler gegenseitiger Zusammenarbeit schwerer finden lassen. Eine geeignete Einziehung interessierter und kontrollierender Persönlichkeiten zu dieser Mitarbeit ist durch die Bildung gemischter Deputationen unter Beteiligung finanzfähiger Bürger in Anlehnung an den § 59 der örtlichen Städteordnungen möglich. Eine solche Deputation wird, wenn sie mit den erforderlichen Vollmachten ausgestattet ist, und eine entsprechende Zahl von Mitgliedern der Ar-

bedienten. Ein solcher Standpunkt ist unhaltbar und zu verwerfen.

Die Herforder Industrie setzt sich im wesentlichen aus den nachstehenden Zweigen zusammen, denen die Zahl der Beschäftigten bei Ausbruch des Krieges beigefügt ist. Können die Zahlenangaben auch keinen Anspruch auf unbedingte Zuverlässigkeit erheben, so dürften sie doch immerhin der Wirklichkeit sehr nahe kommen und sind deshalb wohl geeignet, Schlüsse daraus zu ziehen.

Bei Kriegsausbruch wurden in der Herforder Industrie circa 7000 Personen beschäftigt, die sich auf die einzelnen Zweige wie folgt verteilen:

1. Möbel-Industrie	1500 Arbeiter
2. Konfektion u. Wäsche	1500 "
3. Schokoladen- u. Zuckerwaren	700 "
4. Baugewerbe	600 "
5. Textil	600 "
6. Zigarren und Tabak	500 "
7. Maschinen und Eisen	500 "
8. Bäckerei	300 "
9. Graphisches Gewerbe	200 "
10. Diverse Zweige	600 "

Summa 7000 Arbeiter

Berücksichtigen wir weiter, daß im Handwerk, im Handel- u. Transportgewerbe und als Dienstboten noch circa 2500 Personen beschäftigt sind, so kommen 9500 Berufstätige zusammen, welche Zahl mit den in den Krankenkassen Versicherten gleichlautet.

Die wirtschaftliche Lage der Stadt Herford nach dem Kriege.

Von Fr. Schmidt.

2. Fortsetzung.

Die Herforder Industrie.

In Fortführung unserer Besprechung hätten wir uns nunmehr der Industrie zuzuwenden. Um bei der Verteilung des ferneren Bestandes und der Entwicklungsmöglichkeiten einen Anhalt zu haben, wird es angebracht sein, eine kurze Uebersicht über den Umfang der gesamten Industrie, wie auch der einzelnen Zweige zu geben.

Dabei soll ein Umstand nicht unerwähnt bleiben, der für unsere Stadt von hoher Bedeutung ist und welcher verdient, auch für die Zukunft nicht unbeachtet zu bleiben. Es ist die gemischte Industrie Herfords. Welche Vorteile eine gemischte Industrie gegenüber einer Spezial-Industrie in einem Orte bietet, dürfte an folgendem Beispiel ersichtlich sein.

Nehmen wir einmal an, daß in Herford die Möbel-Industrie die allein beherrschende wäre und die Konfektions-Industrie ganz fehlte. Die Wirkung würde sich nach zwei Richtungen hin bemerkbar machen.

Wohl würde sich der ausschlaggebende Teil der Herforder Bevölkerung bei gutem Geschäftsgange der Möbelindustrie ausgezeichnet stehen. Ebenso aber würde er bei abflauendem oder sich

nur verringertem Geschäftsgang sofort und zwar außerordentlich fühlbar darunter zu leiden haben. Den durch den Rückgang der Möbel-Industrie überflüssig gewordenen Arbeitskräften würde es an anderen Arbeitsgelegenheiten mangeln und sie würden sofort der Arbeitslosigkeit ausgesetzt sein. Die Arbeitslosigkeit in großem Umfange würde wiederum zur Folge haben, daß auch Handel und Gewerbe Einbuße erlitten. Letzten Endes wäre damit zu rechnen, daß sich die Wirkungen auf das gesamte Gemeinwesen übertragen und in diesem eine unliebsame Störung hervorgerufen würden.

Ganz anders aber, wenn neben der Möbel-Industrie, wie dies jetzt der Fall ist, z. B. die Konfektions-Industrie weiter besteht. Bei einem Rückgang in der Möbel-Industrie könnten erstens einmal anstatt 3000 nur 1500 Beschäftigte betroffen werden. Zweitens besteht für einen Teil der Betroffenen die Möglichkeit, in der Konfektionsbranche, sei es auch nur vorübergehend und als Hilfsarbeiter unterzukommen. Stehen doch Fälle keineswegs vereinzelt da, in welchen z. B. arbeitslos gewordene Tabakarbeiter zu Hause die häuslichen Arbeiten verrichteten, damit ihre Ehefrauen ermöglichten, wodurch der durch die Arbeitslosigkeit des Mannes hervorgerufene Lohnausfall — wenn auch nur teilweise — seinen Ausgleich fand. Andere Männer sind noch weiter gegangen und haben selbst mit Hand bei der Näharbeit angelegt.

Das sind Vorteile der gemischten Industrie, die gar nicht hoch genug zu schätzen und ganz hervorragend dazu geeignet sind, die Stadt Herford vor größeren Erschütterungen zu bewahren und eine gesunde Entwicklung zu verbürgen.

Die andere Möglichkeit aber wäre die, daß beim Auscheiden der Konfektions- und Wäsche-Industrie es an einer Heim- oder Nebenarbeit für die Frauen gänzlich fehlen würde. Man mag zu der Seimarbeit stehen, wie man nur immer will, es ist nicht von der Hand zu weisen, daß ihr Nutzen bei einer vernünftigen Ausübung unverkennbar ist. Wenn die Ehefrau eines Holzarbeiters über freie Zeit verfügt, um auch in der Zukunft, wie es in der Vergangenheit üblich war, Seimarbeit auszuführen, so bedeutet das eine ganz wesentliche Kräftigung der Familie. Wirtschaftlich starke Familien tragen aber wiederum zur Stärkung und zur Hebung des ganzen Gemeinwesens bei.

Allerdings, das darf auch nicht unausgesprochen bleiben, muß der durch Haus- oder Nebenarbeit erzielte Verdienst den Arbeitenden auch voll und ganz zugute kommen. Er darf keine Anrechnung bei der Bemessung der Lohnhöhe des Mannes finden. Es ist nicht anzunehmen, daß — wie es bei früheren Tarifverträgen vorgekommen ist — vonseiten der Arbeitgeber gesagt wird: „Die Herforder Arbeiter können deshalb mit einem niedrigeren Lohnsatz zufrieden sein, weil ihre Frauen einen beträchtlichen Teil durch Seimarbeit hinzu-

weiter- und Soldatenräte umfasst, die zugleich, entweder den künftigen Körperlichkeiten angehören, oder doch künftigen berechtigten Bürger sind, in vielen Fällen eine geeignete Form für die Zusammenarbeit bilden.

Englische Pläne.

Witb. London, 26. Nov. (Reuter.) Im Laufe seiner Rede in Dundee erklärte Churchill in Beantwortung einer Frage über die Friedensbedingungen: Wir sind völlig ungebunden hinsichtlich der Freiheit der Meere. Die deutsche Nation als Ganzes war an diesem Angriffskrieg schuld. Sie haben alle dafür zu zahlen. Jeder einzelne Deutsche, der bestimmter Brüche des Kriegsrechts zu Lande und zur See überführt werden kann oder der nachweislich Gefangenen grausam behandelt hat, sollte vor Gericht gestellt und wie ein Verbrecher bestraft werden, wie hoch gestellt er auch sei. Die juristischen Berater der Krone sind beschäftigt, diese Frage zu prüfen, damit wir imstande sind, unsere Anklagen gegen die Schuldigen vorzubereiten.

Witb. London, 27. Nov. (Reuter.) In einer Rede in Manchester sagte der Lebensmittelfunktor Glynnes: Es herrscht noch immer ein gewisses Missverständnis über das, was Genüßung der Deutschen genannt wird. Unsere erste Pflicht gilt unseren eigenen Volk und unsern Alliierten, unsere nächste den Neutralen; und dann müssen wir uns vergewissern, wie die wahre Lage in Deutschland und Österreich ist. Und selbst dann dürfen wir ihnen keine Lebensmittel geben, wenn es sich nicht herausstellt, ob es sowohl humanitär notwendig wie gut politisch ist.

Bayern gegen Scheidemann.

Witb. München, 27. Nov. Vom Ministerium des Auswärtigen wurde nachstehendes Telegramm gestern Abend an den bayerischen Gesandten in Berlin zur Übermittlung an das Auswärtige Amt übersandt: Die neuerliche Versuche, die alten Methoden des Auswärtigen Amtes fortzusetzen und das deutsche Volk erneut um die Erkenntnis der Wahrheit zu betrügen, veranlaßt das Ministerium des Auswärtigen des Volksstaates Bayern, jeden Verkehr mit den gegenwärtigen Vertretern des Auswärtigen Amtes abzulehnen. Kurt Eisner.

Witb. München, 27. Nov. Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Der Vollzugsrat des Arbeiter-Soldaten- und Bauernrates München hat nachstehendes Telegramm an den Vollzugsrat des Arbeiter- und Soldatenrates Berlin abgesandt:

Der Vollzugsrat des Arbeiter-, Soldaten- und Bauernrates München entnimmt aus den Verhandlungen der Konferenz der Vertreter der deutschen Republik mit Unterstützung, die unerbittliche Tatsache, daß noch immer kompromittierte Vertreter des bisherigen Systems, die Herren Erzberger, Seif, David und Scheidemann entscheidenden Einfluß, besonders in der gegenwärtigen Politik ausüben. Wir verlangen die sofortige Beseitigung dieser konterrevolutionären Elemente und fordern den Vollzugsrat Berlin auf, mit allen Mitteln den Sturz einer Regierung herbeizuführen, die weiterhin solchen Personen eine entscheidende Stellung einräumt.

Solfs Entlassung.

Witb. Berlin, 27. Nov. (Antlich.) Der Vollzugsrat hat den Rat der Volksbeauftragten ersucht: 1. schleunigst zu veranlassen, daß Herr Dr. Solf aus seiner Stellung ausscheidet; 2. unter Zugiehung der Mitglieder des Vollzugsrates für die Beurlaubung und Bewachung aller, die auswärtigen Angelegenheiten und aller, das gestürzte Regierungssystem betr. Allen unverzüglich Sorge zu tragen.

Auflösung des demokratischen Volksbundes.

Witb. Berlin, 27. Nov. Im Hinblick darauf, daß sowohl die Reichsregierung wie fast sämtliche Parteien sich für die Einberufung der Nationalversammlung erklärt haben und somit die Aufrechterhaltung einer Sonderkommission zur Verwirklichung dieses Hauptzieles nicht mehr

An der Spitze marschiert, wie wir sehen, die Möbel-Industrie mit 1500 Arbeitern, das ist über ein Fünftel aller in der gesamten Industrie Beschäftigten. Da es sich in der Möbel-Industrie um einen großen Teil der Erwerbstätigen handelt, ist die Frage über die Zukunft dieses Industriezweiges von besonderer Bedeutung.

Soweit sich die Verhältnisse überschauen lassen, kann wohl gesagt werden, daß die Aussichten für die Möbel-Industrie günstig sind und zu Befürchtungen keinen Anlaß geben. Gehen die Heereslieferungen, mit denen die Fabriken in Herford reichlich bedacht sind, auch zu Ende, so kann sofort und im vollen Umfange mit der Herstellung von Möbeln begonnen werden. Glücklicherweise ist ja die Möbel-Industrie nicht auf Rohprodukte aus dem Auslande angewiesen. Das benötigte Holz ist vorhanden, wie auch sonst kein allzu großer Mangel an Bedarfsartikeln und Materialien für die Produktion besteht. Die gelernten Arbeitskräfte werden in den aus dem Heeresdienst Entlassenen Ergänzung finden, sobald den Betrieben ein flotter Gang gewährleistet ist.

Eine andere Frage ist nun die, ob die hergestellten Waren auch auf Abnahme zu rechnen haben werden. Hierauf gibt wohl die heutige Nachfrage nach einzelnen Möbelstücken wie nach ganzen Wohnungseinrichtungen die beste Antwort. Anzunehmen ist, daß die Nachfrage sogar vorerst eine reißende Befriedigung nicht finden kann und deshalb längere Zeit verstärkt bestehen bleiben wird, insbesondere wird sie später Schritt mit den neuerrichteten Wohnungen halten.

Ein Hindernis darf dabei allerdings nicht übersehen werden, das ist der Preis. Im Laufe der vier Kriegsjahre haben die Preise für Möbel eine Höhe erreicht, die der Bevölkerung geradezu

geboten erscheint, wurde die Auflösung des demokratischen Volksbundes heute beschlossen.

Die Fronttruppen zur Lage.

Paderborn, 26. Nov. Der A. u. S.-Rat hat für Paderborn infolge der Brennstoffnot den 6-11-Uhr-Ladenschluß angeordnet. Mittwoch und Sonnabends ist 7-11-Uhr-Ladenschluß. Zur Behebung der Kohlennot in einigen Anstalten wurde beschlossen, die großen Kohlebestände des Flugplatzes zur Verfügung zu stellen. Für die Allgemeinheit will der Volksrat Kohlen mittels Kraftwagen nach hier schaffen lassen. — Der Armeechef der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht wird hier Quartier beziehen. Für den Prinzen Eitel von Bayern wurde in dem Herrschaftshaus Hesse Quartier bestellt. Ein Kommando Frontsoldaten unter Führung eines Offiziers hat am Donnerstag die rote Fahne vom Postamt eingezogen. Seit gestern früh weht sie wieder.

Dortmund, 27. Nov. Im Garnisonkommando Dortmund sind für den Durchzug durch Dortmund und Umgebung rund 560 000 Mannschaften angemeldet. Große Truppenverbände sind vor Donnerstag früh kaum zu erwarten.

Lenep, 27. Nov. Die „A. Z.“ schreibt: Von den durchziehenden Truppen der 6. Armee ist hier der A. und S.-Rat beseitigt worden. Rote Fahnen wurden von den Gebäuden des Bezirkskommandos heruntergeholt und unter dem Jubel der Bevölkerung verbrannt. An ihrer Stelle wurde die preussische Dienstdrache aufgezogen. Aus Remscheid mit Kraftwagen und Maschinengewehren herbeigeeilte Leute des A. und S.-Rates stellten den alten Zustand wieder her, doch kurz darauf setzten sich die Fronttruppen in den Besitz des Bezirkskommandos. Dabei fiel auch ein Schuß, doch wurde Blutvergießen vermieden. Remscheider Arbeiter und Matrosen wurden von den Fronttruppen gefangen gesetzt. Wie lange dieser Zustand anhalten wird, kann zur Stunde niemand sagen.

Witb. Duisburg, 26. Nov. Wie wir erfahren, sind in festen Formationen etwa 35 000 Mann durchziehender Truppen der 4. Armee in diesen Tagen in Duisburg zu erwarten, die überwiegend über Homberg-Ruhrort-Weidenich-Oberhausen marschieren werden. Die übrigen Teile der 500 000 Mann starken 4. Armee werden über Düsseldorf auf die Hauptstraße geleitet. Das Ziel ist Westfalen, wo sie verteilt und demobilisiert werden.

Solingen, 26. Nov. Während der heutigen Sitzung des Demobilisierungsausschusses erschien ein Vertreter des A. und S.-Rates und erklärte, daß eine Bewegung im Gange sei, die der A. und S.-Rat unter keinen Umständen dulden werde. Der Kommandeur, der für heute hier in Quartier liegenden 9. Reserve-Division der 6. Armee habe seine Truppen angewiesen, die roten Fahnen von den öffentlichen Gebäuden und den Begrüßungstafeln herunter zu holen. Wenn der Befehl nicht zurückgenommen werde, würde der A. und S.-Rat heute Nacht Sturm läuten und die Truppen seiner Sicherheitswache zu Gegenmaßnahmen aufbeistehen. Wenn es dann zu einem Bürgerkrieg komme, müsse der A. und S.-Rat die Verantwortung dafür ablehnen. Oberbürgermeister Dicks erklärte, sofort mit dem Divisionskommandeur verhandeln zu wollen, um eine Einigung zu erzielen.

Schlebusch, 26. Nov. Truppenleite der 6. Armee, die durch den unteren Kreis Solingen zogen, haben in Schlebusch den örtlichen A. und S.-Rat abgesetzt. Ebenso in Wiesdorf. In Lenep kam es ebenfalls zu Auseinandersetzungen zwischen Frontkämpfern und dem A. und S.-Rat, die mit

unverständlich ist; sie sind um das vier- und fünffache emporgeschossen. Daraus ergibt sich, daß, wenn früher für eine Wohnungseinrichtung, wie sie sich das einfache Bürgertum und der gutgestellte Arbeiter leisten 3-4000 M angelegt wurden, heute dafür 12-20 000 M bezahlt werden müssen. Diese Preise stellen sich naturgemäß der Anschaffung hindernd in den Weg.

Leider ist nach dieser Richtung hin auch gar keine Besserung oder richtiger gesagt Milderung zu erwarten. Nach der allgemeinen Ansicht der Sachverständigen aus der Möbelbranche ist mit einem wesentlichen Rückgang der Preise vorab nicht zu rechnen. Das schließt natürlich nicht aus, daß trotzdem gekauft wird. Die Käufer werden sich eben Beschränkungen auferlegen und anstatt 5-6 nur 3-4 Zimmer nehmen, oder auch an Stelle kompletter Wohnungseinrichtungen sich auf Teile beschränken und sich damit so gut und so schlecht es geht behelfen.

Reizung zur Lieferung der sogenannten Einrichtungsgegenstände, wie sie zur Zeit von einer größeren Zahl von Städten in Auftrag gegeben werden, besteht in Herford nicht; man befürchtet, mit der Herstellung dieser mehr wie einfachen Möbelstücke einen Rückgang in der Leistungsfähigkeit und möchte sich deshalb diesen Mißständen möglichst vom Leibe halten.

Vorerst besteht, wie gesagt, für die Möbel-Industrie mit ihren 1500 Arbeitern die berechnete Hoffnung, daß sie sich über die Uebergangszeit hinweg hilft und damit die wirtschaftliche Lage der Stadt Herford günstig beeinflusst. Welche Aufgaben der Möbel-Industrie später zufallen und der Lösung harren, soll zum Schluß in dem allgemeinen Teil Berücksichtigung finden.

Fortsetzung folgt.

Abhebung des A. und S.-Rat endeten. Vom Bezirkskommando wurde die rote Fahne heruntergeholt und schwarz-weiß-rot geflitzt.

Witb. Berlin, 27. Nov. In Berlin versammelte Delegierte der großen Soldaten-Räte der 8. und 10. Armee, der Etappe Bug, des Militärkommandos Litauen sowie des 3. Reservekorps, sämtlich aus dem Osten, in Vertretung von 360 000 Kameraden hat am 25. November dem hiesigen Vollzugsrat folgende Resolution vorgelegt: Die einstimmige Zusammenfassung des Berliner Vollzugsrates bietet uns Vertretern der Ostfront die Gewähr, daß die Interessen der Gesamtheit richtig vertreten werden. Wir fordern deshalb: 1. den unverzüglichen Zusammentritt des Reichsausschusses der A. und S.-Räte, 2. sofortige Zulassung der von den geschlossenen Armeegruppen der Ost- und Westfront zu entsendenden Delegierten für die Entscheidung aller für das neue Deutschland grundsätzlichen und militärischen Fragen. In der Nichterfüllung dieser Forderung erblicken wir die schwerste Gefährdung der deutschen Reichseinheit. Wir erklären noch ausdrücklich, daß die Ostarmee geschlossen hinter der jetzigen Regierung steht.

Im Verfolg dieser Erklärung bleiben 4 Delegierte der Ostfront in Berlin zurück, um bei dem auswärtigen Amt, dem Kriegsministerium und dem Vollzugsrat die Interessen der im Osten auf Heimkehr harrenden Kameraden zu vertreten.

Witb. Frankfurt a. M., 27. Nov. Die 5. Armee unter General von der Marwitz in Stärke von ungefähr 500 000 Mann setzte bisher ihren Rückmarsch programmäßig in besserer Ordnung bei geordneter Verpflegung fort. Am 27. November wird die Spitze der Armee den Rhein zwischen Mainz und St. Goar erreichen und den Fluß auf den Brücken bei Mainz, der Hindenburgbrücke bei Geisenheim und einer Pontonbrücke bei St. Goar überqueren. Der Weitermarsch wird dann über Frankfurt, Groß-Gerau, Bieberich und Nastätten erfolgen.

Witb. Frankfurt, 27. Nov. Die Soldaten-Räte des bayerischen Generalkommandos der 57. und 255. Infanterie-Division haben an die Reichsleitung Telegramme gerichtet, in denen sie sich auf den Boden der Regierung stellen, die Einberufung einer Nationalversammlung fordern und die Bildung eines Zentralrats der A. und S.-Räte ablehnen.

Das preussische Staatsministerium.

Witb. Berlin, 27. Nov. Innerhalb der preussischen Regierung (Staatsministerium) bilden Hirsch, Stroebe, Braun Eugen Ernst, Adolph Hoffmann und Dr. Rosenfeld das politische Kabinet.

Die Besetzung der einzelnen Ministerien ist folgende: Handel: Hirsch, Beigeordneter Rade. (Die zweite Stelle ist noch nicht besetzt.) Krieg: Scheid, Unterstaatssekretär Göhre.

Öffentliche Arbeiten: Hoff, Beigeordneter Paul Hoffmann, Branner.

Inneres: Hirsch, Dr. Breitscheid, Beigegeben Eugen Ernst.

Wissenschaft, Kunst und Volksbildung: Adolph Hoffmann; Haenisch.

Finanzen: Dr. Siedum; Simon.

Landwirtschaft, Domänen und Forsten: Braun; Hofer.

Justiz: Dr. Rosenfeld; W. Heine.

11 deutsche U-Boote aus dem Mittelmeer zurück.

Witb. Kopenhagen, 27. Nov. Aus Hervis, auf der norwegischen Insel Stord, wird gemeldet, daß dort am Montag 11 deutsche U-Boote eingetroffen seien. Sie kamen aus dem Mittelmeer und waren vollkommen ohne Kenntnis über die Ereignisse in Deutschland, da sie 5 bis 6 Wochen ununterbrochen auf offener See gewesen sind.

Die letzten Torpedierungen.

Witb. Haag, 27. Nov. Aus Bergen trifft die Nachricht ein, daß dort die Mannschaft des norwegischen Dampfers „Eden“ eingetroffen ist. Das in Christiania geheimatete Schiff wurde am 11. November von einem deutschen U-Boot torpediert. Am gleichen Tage traf einen britischen Dampfer das gleiche Schicksal.

Die Vorlage für die Wahlen zur Nationalversammlung.

Witb. Berlin, 27. Nov. Der Rat der Volksbeauftragten, der gestern am 10 Uhr vormittags unter Teilnahme von Staatssekretären und Sachverständigen zusammengetreten war, um den vom Reichsamt des Innern ausgearbeiteten Entwurf für die Wahlen zur Nationalversammlung zu erörtern, tagte bis in die Nachmittagsstunden, ohne die Beratung zu Ende zu führen. Es ist für heute eine neue Sitzung anberaumt worden, in der man zum Abschluß zu kommen hofft. Es scheint, daß der von Scheidemann der A. u. S.-Konferenz in Vorschlag gebrachte vereinfachte Wahlmodus wenig Aussicht auf Annahme hat, und man wird sich vielleicht schließlich doch auf die Bestimmung der Vorlage einigen, in den 2. Februar 1919 für die Wahlen in Aussicht steht, obwohl eine starke Strömung vorhanden zu sein scheint, die diesen Termin möglichst noch verzögern möchte.

Maßlose französische Forderungen.

Witb. Genf, 27. Nov. In der am Sonntag abgehaltenen Sitzung des Vollzugsrates der radikalen und radikalsozialistischen Partei sprach sich der Präsident der Kammerkommission für auswärtige Angelegenheiten, Franklin Bouillon, für die vollständige Bezahlung der Kriegskosten durch Deutschland, die Wiederumwandlung der verursachten Schäden, die Rückkehr Frankreichs in seine Grenzen vom Jahre 1814, mit Einschluß des Saarbeckens, und für eine große Anzahl politischer und wirtschaftlicher Garantien auf dem linken Rheinufer, welche Frankreich gegen jede Invasion schützen sollen, aus. Der frühere Adjunkt des Bürgermeisters von Mailand, Diez, unterstützte die Ansichten Franklin Bouillons.

Große Judenprozesse in Lemberg.

Witb. Wien, 27. Nov. Hier aus Lemberg eingetroffene Berichte berichten über große Judenprozesse vom 22. bis 24. November. Am 22. begannen ausgedehnte Plän-

nungen der jüdischen Geschäftskläden und Häuser. Lemberger, unter denen sich viele Frauen befanden, standen unter dem Befehl von Offizieren der polnischen Legion. Am 23. brannte das ganze Judenviertel in Lemberg. Wer auf der Straße erschien, wurde niedergeschossen. Das Wasser wurde abgeperrt, um die Arbeiten zu verhindern. Der Tempel wurde angezündet. Am Morgen des 24. Novembers wurden viele Leichen auf Automobilen fortgeschafft. Am 24. wurde das Stadtgericht verhängt.

Herford und Minden-Ravensberg.

28 November

Herforder A. und S.-Rat.

Der Herforder A. und S.-Rat hielt gestern nachmittag im Stadtverordnetenversammlungssaal eine Sitzung ab.

Der vorgelegte Geschäftsordnungsentwurf wurde nach längerer Beratung mit einigen Zusätzen angenommen. Aus den Verhandlungen sei hier folgendes festgestellt: Der Vorsitzende erklärte, daß neben den regelmäßigen öffentlichen Sitzungen auch geheime Beratungen statthaltbar seien, sofern die Mehrheit der Versammlung damit einverstanden ist. Ein Antrag Kühle, neben namentlichen auch geheime Abstimmungen vorzusehen, wurde einstimmig angenommen. Die Geschäftsordnung soll im übrigen sehr liberal gehandhabt werden. Vorsitzender Schlüter sagte von ihr, daß alles als erlaubt gelte, was nicht ausdrücklich verboten sei. Anfragen an den Vorsitzenden sind in öffentlicher Sitzung jederzeit gestattet.

Ein Antrag Meyer, für jedes Mitglied des A. und S.-Rates die Stellung von Ersatzmännern zu gestatten, wurde einstimmig gutgeheißen.

Die Besoldung der Wachmannschaften ist in sehr großzügiger Weise geregelt. Die Führer sollen täglich 15 M, die verheirateten Mannschaften 12 M, die unverheirateten 10 M erhalten. Verpflegung kommt in Wegfall. In Frage kommen etwa 200 Mann. Die Gesamtausgabe stellt sich auf rund 2500 M täglich, wovon ungefähr die Hälfte aus dem Gemeindefiskus gedeckt ist. Die Stadtverwaltung soll um schließliche Zustimmung zu dem Antrag ersucht werden. Bedenkt man, daß die Wachkompanie nach der Aussage von Sergeant Friedländer nur aus Arbeitslosen besteht, kann man sich mit ihrer verhältnismäßig hohen Stärke abfinden, denn die Arbeitslosenunterstützung würde die Stadt zu gleichfalls belasten. (Die Wachkompanie für die Stadt Bielefeld zählt gleichfalls 200 Mann.)

Ueber die Unterbringung der versprengten Soldaten berichtete Namens der Kommission Direktor Baruch. Täglich werden hier mehrere hundert Soldaten festgehalten, wegen unzureichender Zugeschickung nicht weiter können. Lange hat man sich vergeblich bemüht, dem unwürdigen Zustand ein Ende zu bereiten, daß die braven Kämpfer im Wartesaal, auf der Bahnsteigen usw. übernachteten mußten, bis endlich die Firma J. Glöckner & Co. dafür in hochherziger Weise ihre Kantine zur Verfügung gestellt hat. Dort sind Strohsäcke ausgebreitet, der Raum ist geheizt und den Leuten wird am Spätabend und am Morgen warme Kost, sowie Brot und Marmelade verabreicht. Unter Bravouristen schlägt Direktor Baruch seinen Bericht mit den Worten: „Jeder Soldat, der hier einige Zeit sich aufhalten mußte, wird diese Stunden als angenehme bezeltnen Dank der getroffenen Fürsorgemaßnahmen.“

Ueber die Kohlenversorgung machte Paepold Ausführungen im Sinne unserer gestrigen Mitteilungen. Die freiwillige Ablieferung hat 2242 Zentner Kohlen und 2575 Zentner Koks ergeben, wovon 1990 Zentner Kohlen und 10 Zentner Koks schon verausgabt sind. Für fernere Zufuhr ersuchte R. Nollting unter allgemeiner Zustimmung Paepold herzlichsten Dank ab. Die Kohlen von Zechen bei Hamn nach hier zu bringen, soll schleunigst geprüft werden, in welchem Umfange gegebenenfalls die Heranschaffung von Lastwagen in Frage kommt.

Die unzureichende Unterbringung der Artilleristen wurde von deren Vertrauensmännern, wie sagen mit Recht, scharf gerügt. Bei Colbrunn soll es sogar an Strohsäcken fehlen, so daß die Leute auf den nackten Boden schlafen müssen. Verurteilt wurde demgegenüber, daß die Offiziere ausnahmslos in guten Bürgerquartieren untergebracht sind. R. Nollting versprach, sofort an den Magistrat heranzutreten mit der Aufforderung Strohsäcke heranzuführen. Die Kommission für Unterbringung der versprengten Soldaten wurde beauftragt, unverzüglich für Hilfe zu sorgen. Ein Mitglied des Artillerie-Soldatenrats richtete an die Herforder Bürgerwehr die eindringliche Bitte, den Soldaten Winterunterkunft zu gewähren. Wir sind gewiß, daß kein Appell nicht ungehört verhallen wird. Notwendige Voraussetzungen dafür ist jedoch: Entlastung und gewissenhafte ärztliche Untersuchung, damit die Gefahr von Seuchenübertragung vermieden wird.

Die übrigen Punkte der Tagesordnung wurden fassen der Berichterstattung. Schluß 6¼ Uhr.

Gegen die Einmischung der S.-Räte bei der Verteilung von Rohabak.

Die drei Tabakarbeiterverbände erlassen eine längere Erklärung, in der unter Bezugnahme auf den von der jetzigen Regierung erlassenen Auf-

An die Bevölkerung in Herford

Stadt und Land!

Der Krieg ist zu Ende! Der Staat als Auftraggeber ist für zahlreiche Betriebe unserer Stadt damit in Wegfall gekommen. Nun stehen weite Kreise unseres heimischen Wirtschaftslebens vor der Gefahr der Arbeitslosigkeit. Diese Gefahr muß abgewendet werden.

Jeder kann und muß jetzt dazu beitragen, Industrie, Handel, Handwerk und Gewerbe in Beschäftigung zu setzen, sonst ist die Wiedereinstellung der zurückkehrenden Brüder im Waffenrock vielen unmöglich.

Heraus darum mit den Aufträgen!

Bei Reich, Staat und Gemeinden, in Industrie und Landwirtschaft, in Haus und Hof haben während des Krieges Aufträge, die Millionenwerte darstellen, zurückgestellt werden müssen. Heraus jetzt damit! Setzt müssen

alle Auftraggeber

alle geeigneten Arbeiten und Reparaturen an Häusern, Zustandsetzungen an Bekleidungsstücken, Möbeln, Einrichtungszuggeräten usw. in Auftrag geben. Das belebt unser Wirtschaftsleben. Denke Niemand, daß später diese und ähnliche Arbeiten zu niedrigeren Preisen zu vergeben sind. Keiner weiß das zu sagen. Aber in dieser Stunde darf sich auch Niemand von kleinem Eigennutz leiten lassen. Wenn ein Industrie- und Gewerbebezirk schnell belebt wird, hat die Gesamtheit davon Nutzen. Wer das nicht bedenkt, versteht das Gebot der Stunde nicht und

schädigt sein Volk!

Nur so wird es auch möglich sein, die

zahllosen vernichteten Existenzen des Mittelstandes

wieder lebensfähig zu machen.

Wer jetzt mit Aufträgen zurückhält, bekundet damit seine Undankbarkeit gegen die unvergleichlichen Helden, die nun unabesiegt zurückkehren und berechtigten Anspruch darauf erheben, daß ihnen die Heimat, die sie länger als vier Jahre beschützt und beschirmt haben, wenigstens eins gibt

Brot und Erwerb.

Das bedeutet in Stadt und Land. Jeder prüfe also sofort nach, wie er hier helfen kann, ermuntere Nachbarn und Freunde zu gleichem Vorgehen.

Mitbürger! Wenn Ihr, jeder an seinem Teile, dafür sorgt, daß unser Wirtschaftsleben ohne Verzögerung wieder in Gang gesetzt wird, dient Ihr unserm geliebten Volke, das diese Zeit der schweren Not nur überwinden wird, wenn alle zueinander und fest beisammen stehen.

Das ruft Euch zu

Der Industrie-, Gewerbe- und Handelsrat der Stadt Herford.

J. A. Rich. Böckelmann, Friedr. Kuhle.

Vom 12. d. M., wonach die bisherigen Beschläge von Rohstoffen zunächst bestehen bleiben und neue Beschläge durch die A. u. S.-Räte nicht stattfinden dürfen, dagegen protestiert wird, daß A. u. S.-Räte mehrfach in die Verteilung der zur Verfügung stehenden Rohstoffe eingegriffen haben. An mehreren Orten haben A. u. S.-Räte Rohstoffe beschlagnahmt und entgegen den Bestimmungen der für die Rohstoffverteilung maßgebenden Tabakhandelsgesellschaften in Bremen und Mannheim verteilt. Derartige Eingriffe vereiteln eine sorgfältige und gerechte Verteilung des noch vorhandenen Rohstoffs und be-
günstigen ein Teil der Arbeiter auf Kosten anderer. Die in Deutschland noch vorhandenen Tabakvorräte reichen bei strengster Beachtung der unter dem am 10. Oktober erlassenen Kontingentierungs-Vorschriften nur bis nächsten Früh-
sommer, dem frühesten Termin, zu dem überhaupt vom Auslande Zufuhren zu erwarten sind. Bis

dahin muß es bei der heutigen Einschränkung der Erzeugung bleiben. An die Einstellung der zur Entlassung gekommenen Arbeiter ist vorerst nicht zu denken. Um nach Möglichkeit die aus dem Heeresdienst zurückkehrenden Arbeiter wieder einstellen zu können, ist nach einer Vereinbarung zwischen den Verbänden der Arbeitgeber und Arbeit-
nehmer bestimmt worden, daß vom 2. Dezember ab die wöchentliche Arbeitszeit nur noch 36 Stunden beträgt und ist hierfür ein Lohnausgleich ge-
schaffen worden. Die Tabakarbeiterverbände stehen auch in dauernder Fühlung mit der Ge-
schäftsleitung der beiden Tabakhandelsgesellschaften und arbeiten bei allen die Neubeschaffung von Rohstoffen und den Wiederaufbau des Gewerbes betreffenden Angelegenheiten mit. Es liegt des-
halb keineswegs im Interesse der gesamten in der Tabakindustrie beschäftigten Arbeiterschaft, wenn A. u. S.-Räte in die Verteilung der Rohstoffe sich einmischen.

h. Ein zweiter Soldatenrat in Herford. Das Feld-Artl.-Regt. Nr. 7, das voraussichtlich längere Zeit hier bleiben wird, hat seinen Rat beibehalten, sodaß Herford jetzt also zwei Soldatenräte hat. An der gestrigen Sitzung des A. u. S.-Rates nahmen die Artilleristen bereits teil, es wurde ihnen auch das Recht zugestanden, zwei Vertreter in den Vollzugsausschuß zu senden. Die Mitglie-
der des Soldatenrats beim Feld-Artl.-Regt. Nr. 7 sind: Rieberg, Gansweidt, Siemann, Ewert, Lazar und Vogt, zu Vertrauensleuten sind bestellt: Effer und Schumacher.

Statt Arbeiterrat — Volksrat. Buchdruckermeister Kuhle hat beim A. u. S.-Rat den Antrag eingebracht, statt Arbeiter-Rat Volks-Rat zu sagen. Der Antrag wird in der nächsten Sitzung verhandelt werden.

h. Beschlagnahmtes rumänisches Geld. Einem Soldaten aus Enger, der aus Rumänien zurück-

gekehrt war, wurden hier von der Bahnhofswache 20 000 Lei abgenommen, über deren Besitz er sich nicht ordnungsgemäß ausweisen konnte. (1 Lei = 0.69 M.) Das Geld soll für Zwecke der Wach-
kompagnie Verwendung finden.

h. Ein Zwischenfall. Gestern vormittag wurde von Angehörigen des Feld-Artl.-Regts. Nr. 7 die rote Fahne auf dem Rathaus eingezogen, bald darauf jedoch wieder von Mitgliedern des hiesigen Soldatenrats geholt, unter dem Schutze eines Kommandos von 16 Mann mit geladenen Geweh-
ren. Der Zwischenfall der natürlich nicht unbe-
achtet blieb, soll durch gütliche Vereinbarung zwi-
schen den beiden Gruppen geschlichtet sein.

Verantwortlich für den Text- und Illustrations-
teil: F. A. Kuhle, Herford.

Besiegelte Lippen.

Roman von H. M. Alton

(Nachdruck verboten)

Jetzt rauschte Desirée herein, befreit im Gefühl ihrer Schönheit und Eleganz, und Enno Boyesen betrachtete sie bewundernd. Wahrhaftig, sie war doch entzückend! Ihr Schick, ihre Eleganz kamen in der prachtvollen Abendtoilette zu beson-
derer Geltung. Ein riesenartiger Hut, von einem halben Duzend langer weißer Federn überschattet, mit silbergefrähten weißen Borden ganz bedeckt, thronte auf dem kunstvoll frisierten, rotblonden Köpfchen. Eben solche Silberfedern zierten das weiße Kleid aus dünner, schmiegsamer Seide, das ihre herrlichen Formen mehr enthüllte als verbarg.

Elise kam mit verweinten Augen nach. Sie legte ihren ungnädigen Herrin den hellen, mit kostbarem Hermelin verbrämten Abendmantel um. Strahlend in Schönheit und guter Laune fand sie vor Baron Boyesen.

„Grillen gefangen?“
Sie fuhr ihm leicht über die Stirn und trat vor den Spiegel.

„Das kleine Ding macht sich ganz nett,“ sagte sie nachlässig, auf das neue Schmuckstück deutend, „aber eigentlich hätte es ein bißchen größer sein können, es wirkt doch recht bescheiden.“

Enno Boyesen kniff die Lippen zusammen, aber er sagte nichts.

Schweigend gingen sie die Treppe hinunter. Vor der Tür hielt ein Auto. Sie schlüpfte hinein, ihre Robe zusammenfassend, daß die seidene Röcke knisterten und raschelten. Er folgte ihr. Und dann ratterte die Maschine beim Anurbeln

gewaltig und bog in einer weiten Kurve um die Straßenecke.

Marie-Luise saß in ihrer Stube und schaute unentschlossen über den Briefbogen hinweg, der vor ihr lag. Gedankenvoll knabberte sie an dem Federhalter, während ihr Blick in den engen Hof hinausging, dessen lange Fensterreihen ihr dicht gegenüber, sie wie mit feindseligen Augen anstarrte. Sie wollte an Tante Ewald schreiben, aber nun saß sie schon eine Viertelstunde und überlegte. Was sollte sie ihr nur erzählen von Klaus? Wie sonderbar er sei und wie leid ihr das tue. Sie konnte es nicht, etwas in ihr wehrte sich dagegen. Warum nur Klaus so verändert war? Immer und immer hatte sie es auf einen Zufall geschoben, aber nun gab es keinen Zweifel mehr.

Gestern war die Gesellschaft bei Tante gewesen, da war er gekommen, ziemlich spät, genau zwei Minuten vor der angelegten Tischzeit. Steif und gezwungen hatte er sie begrüßt, dann hatte sie ihn nicht mehr gesehen, weil er auf derselben Seite wie sie, aber viel weiter unten an der Tafel seinen Platz hatte. Sonderbar daß Tante Eleonore das so eingerichtet hat. Das Richtige wäre doch eigentlich gewesen, wenn er neben ihr gesessen hätte. Aber sie hatte nicht gewagt, da-
gegen zu protestieren, als Tante die Tischordnung machte, und noch weniger, sie um den Grund dazu zu fragen.

Enno Boyesen war auch nicht gekommen, im letzten Augenblick hatte er eine Rohrpostabsage geschickt. Und Tante Eleonore war sehr verwun-
dert gewesen, als sie kam, das hatte sie wohl gemerkt, beinahe betroffen, nachdenklich und ver-

stimmt. Dies alles kam ihr so sonderbar vor, es schien ihr, als ob etwas geheimnisvolles rings um sie sei, nicht zu nennen und zu fassen, aber doch vorhanden. — Um hatte dann lange zu Tisch gesessen, manchmal, wenn Marie-Luise sich vorbeugte, konnte sie Klaus sehen, der ein ziem-
lich dürriges Gesicht mit seiner Tischdame, einer hübschen, jungen Frau unterhielt. Ihr Nachbar war auch irgendein entfernter Bekannter, sie hätte gern gewußt, wie viele Verwandte sie hier in Berlin hatte. Uebrigens ein ganz netter Mensch. Es war doch schade, daß Papa so schlecht mit der ganzen Familie stand. Es war ihrer Mama wegen, sie wußte es wohl. Er hatte sie gegen den Willen ihrer Familie geheiratet, aber das war nun doch schon so lange her und, warum sollte sie deshalb nicht mit den netten Verwandten bekannt werden? Dieser hier war harmlos und lustig, und unterhielt sie genau über die Verwandtschaftsgrade der verschiedenen Magnussens, Boyesens und Altonhausens, die zu-
gegen waren. Auch Enno Boyesens Name fiel und als Marie-Luise erwähnte, daß er abgefragt habe, lachte ihr Tischherr verschmigt und mur-
melte etwas, was Marie-Luise nicht verstand, war auch nicht zu bewegen, eine nähere Erklä-
rung zu geben. Aber darüber zerbrach sich Marie-Luise den Kopf weiter nicht.

Was nur Klaus hatte? Als die Tafel auf-
gehoben wurde — man hatte ziemlich lange ge-
essen, obgleich es nur einige Gänge gab —, „Tante Eleonore ist nicht sehr fürs Materielle“, meinte ihr Tischherr, verschmigt —, vorbeugte sich Klaus wieder zeremoniell vor ihr. Sie hatte ihn am liebsten festgehalten, geschüttelt und ge-
sagt: „Alter Klaus, was fällt dir ein?“ Aber sie wußte nun schon, das ging hier nicht. Die

Herrn hatten sich dann in das leere Zimmer geflüchtet, wo ihnen das Rauchen erlaubt war, die Damen saßen höchst ehrbar im Salon im Kreis und unterhielten sich von Familiengeschichten, die Marie-Luise nicht kannte und die ihr ziemlich langweilig erschienen. Außer einem andern jungen Mädchen waren nur Verheiratete da, und dieses, auch eine entfernte Cousine, schien Marie-Luise langweilig und ziemlich beschränkt.

Sehr früh war man aufgebrochen, unter vielen Beteuerungen, wie reizend es gewesen sei und wie gemütlich Tante Eleonore es doch der Fa-
milie immer wieder zu machen verstände. Und als alle fort waren, und wie Marie-Luise dachte, auf der Treppe ein erlöstes „Gott sei Dank“ oder ähnliches seufzten, sagte Tante Eleonore eben in demselben Ton:

„Gott sei Dank, das wäre nun auch einmal wieder für ein Jahr überstanden.“

Marie-Luise mußte lachen. Das hatte sie nun schon hier gelernt, daß vieles von dem, was ihr als große Ergöglichkeit erschien, von andern als eine schwere Last betrachtet wurde.

Tante Eleonore war fortgegangen, es war sehr still in der Wohnung. Vor zehn Uhr würde sie nicht zurückkommen, hatte sie gesagt, und Marie-Luise empfahlen, einen kleinen Spazier-
gang zu machen, solange es noch hell sei. Wenn sie wollte, könne sie Bücher für sie umtauschen. Sie hatte den Bettel bereitgelegt. Tante Eleonore liebte erbauliche Lektüre, und war für einen frommen Zirkel abonniert.

Fortsetzung folgt

Rechtzeitiger Einkauf ist zu empfehlen.
Beachten Sie in dieser Zeitung mein in den nächsten Tagen erscheinendes Preisangebot!

Industrie-, Gewerbe- und Handelsrat.